

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1860

14 (16.2.1860)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 14.

Durlach, Donnerstag den 16. Februar

1860.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 fr. in der Stadt und 1 fl. 24 fr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 fr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Dem Mannheimer Journal zufolge trifft die preussische Befehlsung bis 1. März in Rastatt ein.

Auf 19. April d. J. fällt der 300jährige Todestag des Reformators Melancthon; dieser Tag wird am darauffolgenden Sonntag in den evangelischen Landeskirchen feierlich begangen werden.

Aus dem Elzthal wird berichtet, daß dort eine Petition um den Bau einer Eisenbahn über Waldkirch, Elzach, Furtwangen, Villingen u. bis Constanz u. circulire.

Das Ergebniß der 1850 eingeführten Capitalsteuer war erstmals 192,027 fl. 38 fr. und sank im Jahre 1851 auf 185,403 fl. 23 fr. und im Jahre 1852 auf 183,238 fl. 15 fr. herab. Seither haben sich diese Steuern von Jahr zu Jahr gehoben und liefern jetzt einen Ertrag von 206,987 fl. 15 fr. In neuester Zeit hat sich die Kammer mit einigen Veränderungen des Capitalsteuergesetzes, vorzüglich in Betreff der Controle der Pflichtigen, beschäftigt.

Deutschland.

Ein Wiener Börsengerücht erzählt, daß die österreichische Seemacht und die erste österreichische Armee auf Kriegszug gesetzt und ganz Venedig in Belagerungszustand versetzt werden soll.

Der löblichen Postämter in Oesterreich halber brauchte das schreibende Publikum seine Briefe nicht zu versiegeln; denn die Herren dort zeigen eine edle Wißbegierde und betrachten Siegel als ein ungerechtfertigtes Hinderniß der Befriedigung ihrer Wißbegierde. In der „Weim. Ztg.“ bestätigt Jemand aus eigener wiederholter Erfahrung dieses österr. Post- und Brief-Studium.

Ein Wiener Witz. Wer ist das? Er ist der Höchste im Lande, stützt sich auf die Kirche, sein Kopf ist von Eisen und er wackelt doch. Wer? Der Stephansturm.

Der preussische Minister des Innern, Graf von

Concert-Bericht.

** Durlach, 13. Febr. Der gestrige Abend versammelte ein sehr zahlreiches Publikum in dem hiesigen schönen und geräumigen Rathhause zu den jüngst in diesem Blatte angekündigten Concert des Herrn Hofmusikus Ferdinand Segesser von Karlsruhe. Unter Mitwirkung der Herren G. Hartnagel und W. Segesser, gleichfalls Mitglieder der Kapelle des Großherzoglichen Hoftheaters, sowie mehrerer hiesiger Dilettanten lief das reichlich ausgestattete Concertprogramm in zum Theil trefflichster Ausführung vom Stapel. Je seltener uns solche musikalische Abende beschieden sind, um so antheilvoller konnten und durften wir uns dieser schönen musikalischen Gaben erfreuen. Der uns zugemessene Raum in diesem Blatte erheischt, uns mit möglichster Kürze in unserm Bericht zu fassen.

Zuerst die Leistungen des Herrn Concertgebers selbst anlangend, so geben wir nur der Wahrheit die Ehre, wenn wir sagen, daß derselbe in einem Hornconcert von G. Spieß und einer Elegie von Reiffiger (mit Klavierbegleitung) seine bekannte Virtuosität auf diesem schwierigen und heikeln Instrumente aufs Neue bewährt hat. Ein schöner, reicher und edler Ton in der Kantilene, Sicherheit, Präcision und virtuose Geläufigkeit der Passagen, verbunden mit geschmackvollem Vortrage, lobnten dem Concertgeber mit reichlich gespendetem Beifall der Zuhörerschaft. Die Verwandtschaft der

Schwerin, hat über die Presse, d. h. die Zeitungen, goldne Worte an die Kammer gerichtet, die eines Staatsmannes würdig sind: „Je freier man ein Gewerbe, wie das der Presse stellt, je mehr man es dem Bereich der Verwaltungsmassregeln entrückt, um so mehr werden sich die Gewerbetreibenden selbst ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt. Sie werden selbst, je freier sie gestellt sind, desto mehr die Censur üben, welche nothwendig ist zur Erhaltung der Interessen des Staats.“ Mit diesen Worten überreichte der Minister des Innern eine Declaration zum Pressegesetz, durch welche bestimmt wird, daß gegen Redakteure, Verleger, Herausgeber u. von Zeitungen nur von dem zuständigen Richter auf Entziehung der Concession zu erkennen sei.

Das königlich preussische Hofmarschall-Amt hat in der Wagenfabrik von J. Neuf einen Wagen zu Spazierfahrten für den kranken König bestellt, welcher der Art gebaut ist, daß der hohe Patient mittelst eines kleinen, mit einem Polsterstuhl versehenen Wagens in den Fond des größeren hinein und herausgefahren werden kann, um so auch die schmälere Gänge der königlichen Gärten benutzen zu können, ohne den Sitz zu wechseln. Der größere Wagen enthält außerdem noch Plätze für Ihre Majestät die Königin und den diensthühenden Adjutanten, und wird von der Fabrik innerhalb 14 Tagen geliefert werden.

Herr Dr. M. in Berlin sitzt daheim an seinem Schreibtische und arbeitet. Da poltert's draußen und thut einen Fall. Der Doktor steht auf, nimmt das Licht und geht hinaus; da liegt ein Mann vor der Thüre mit einem großen Paket und erhebt sich eben. Herr Doktor, sagt der Mann höflich, der Herr Doktor Müller läßt Sie grüßen und bitten, den Ballen da bis morgen aufzuheben. — Was? Ich kenne keinen Doktor Müller, scheeren Sie sich zum Henker! — Aber der Herr Müller läßt Sie dringend bitten! — Der Doktor schlägt ärgerlich die Thüre zu und läßt den Mann im Dunkeln stehen. Der hält sich aber nicht auf, sondern verschwindet rasch. Spät Abends findet der Doktor

Leistungen fährt uns nun zu den musikalischen Vorträgen der Herren G. Hartnagel und W. Segesser (Klavier und Violoncell) in einer „Fantasie“ von Stravinsky und einem Duo-Concertant von Gregoir und Servais. Das treffliche Zusammenspiel beider Künstler, namentlich in letzterem Werke, und die dankbarere Partie des Violoncello's, ausgezeichnet durch seelenvollen Ausdruck und große Virtuosität des Spiels, ernteten reichsten Applaus des Publikums. — Der „Einzug auf der Wartburg“, Marsch aus Tannhäuser, als Klaviersolo für das Pianoforte transcribirt von F. List, vortragen von Herrn Hartnagel, scheint nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten nicht die glücklichste Wahl gewesen zu sein. Ungeachtet der orchestral gestalteten Weitgriffigkeit und Verdoppelung u. der Afforde à la List, bei Bearbeitung der Orchester-Partitur für das Klavier, die dem Spieler nicht selten enorme technische Schwierigkeiten bietet, so sichts doch auch so noch in dieser starken volltönenden Spielweise und beim vollendetsten Vortrag das Pianoforte mit seinem gleichsam mehr abstrakten, farblosem Tone fast ärmlich ab gegen die glänzenden Klangwirkungen eines Wagnerischen Orchesters mit überreicher Besetzung der Holz- und Messingblasinstrumente u., und zwar in um so stärkerem Grade, als eine Composition ihre Effekte mehr auf materielle Massenhaftigkeit, als auf geistigen Gehalt gestellt hat. Wo für das Pianoforte ein reiches Spielmaterial in interessanten, glän-

die Bescheerung. Sein eigenes Bett war ihm aus dem oberen Stock gestohlen worden und der Dieb war sammt dem Bett die Treppe hinunter gefallen bis vor des Bestohlenen Thüre.

Das preussische Herrenhaus zählt nach dem neuen Verzeichniß jetzt 230 Mitglieder, darunter 3 Herzöge, 26 Fürsten, 1 Oberburggraf, 1 Reichsgraf, 75 Grafen, 26 Freiherrn, 56 Gbelleute und 32 Bürger. Erbliche Sitze zählt das Haus 65, der „alte und befestigte Grundbesitz“ ist durch 83 Mitglieder vertreten; die „Familienverbände“ haben 11, die Grafenverbände 6, die Städte 27, die Landesämter 4, die Domstifte 3, die Universitäten 6 Deputirte. Durch „allerhöchstes Vertrauen“ sind 14 Mitglieder berufen, neben welchen noch 13 Kronsyndici Sitz und Stimme haben. Man sieht hieraus, daß die Krone von ihrem Rechte der Ernennung beliebiger Mitglieder für das Herrenhaus bis jetzt nur einen sehr spärlichen Gebrauch gemacht hat; einzelne von ihr Berufene haben sogar ihr Mandat noch gar nicht angetreten. Dasselbe scheint immer unbeliebter zu werden. Die Volkszeitung weist nach, daß die Verfassung dem Regenten gestatte, das Herrenhaus aufzulösen, und die Nationalzeitung meint, es werde der Regierung doch nichts Anderes übrig bleiben, als ein Gesezentswurf, durch welchen „eine anderweitige Zusammenfügung der ersten Kammer“ vorgeschlagen werde.

Die Waffenfabriken zu Solingen sind mit Aufträgen überhäuft. Selbst aus Afrika und Amerika sind Bestellungen eingelaufen. Das stimmt schlecht zur „neuen Friedens-Aera.“

Nach der kürzlich beendeten Volkszählung beträgt die Bevölkerung in Oesterreich 34,437,964 Seelen, welche sich auf 11,240 Quadratmeilen, 68,518 Ortschaften, 5,406,907 Wohngebäude und 7,577,595 Haushaltungen vertheilen.

Graf Giulay beschäftigt sich, wie man hört, in seiner Zurückgezogenheit mit einer Rechtfertigung seiner Kriegsführung in Italien, die er dem Druck übergeben will und welche namentlich gegen die ihm von Hans Wachenhusen in dessen Tagebuche vom italienischen Kriegsschauplatz gemachten Vorwürfe gerichtet sein soll.

Großes Aufsehen erregt in Stuttgart die Verlobung des Sohnes des Grafen Saurma-Jeltsch, der den jüdischen Rittergutsbesitzern zwei Friedrichsd'or anbot, wenn sie von den Kreistagen wegzbleiben wollten, mit einem hiesigen Judenmädchen. Die Verlobung fand kürzlich statt; die Braut trat zur katholischen Kirche über.

Man hat immer geglaubt, das meiste Bier werde in Deutschland gebraut und getrunken. Dem ist aber nicht so. Obenan steht England, wo jährlich 40 Millionen Eimer gebraut werden, dann kommt Deutschland mit 30 Mill., Nordamerika mit 10 Mill., Frankreich mit 8 Mill., Belgien mit 3 Mill. und die Schweiz mit 1 Million.

zenden Passagen, wechselnd mit edeln Gesangsstellen, für den Solospieler mangeln, um dadurch den Hörer zu reizen und zu fesseln, da kann ein bloßer Akkorden-Wust, auch mit der tadellosesten Virtuosität vorgetragen, dem Zuhörer das Mangelfelde nicht ersetzen.

Die als Composition bedeutendste Nummer war ohne Widerspruch das Beethoven'sche Trio in B dur für Piano, Violine und Violoncell, vorgetragen von einer hies. jungen Klavierspielerin, den Herren Hartnagel und W. Segisser. Es war der rühmlich bestandene erste Versuch der jungen Dame im concertirenden Zusammenspiel mehrerer Instrumente. Am besten war wohl der Vortrag des Adagio gelungen. Daß die Herren Hartnagel und Segisser dabei ihre Partien mit künstlerischer Einsicht und Diskretion handhabten, versteht sich bei solchen Künstlern wohl von selbst.

Erwähnen wir schließlich noch der verschiedenen Gesangsvorträge. „Walddözelein,“ Lied für Sopran mit Violoncell und Klavier, 2 stimmige Lieder für weibliche Stimmen, beide Piecen von F. Lachner und „Wanderlied“ für Bariton mit Horn von Proch, so wurde auch diesen Gesängen, die schon nach ihrer Wahl für eine leichte, angenehme Unterhaltung geeignet sind, Anerkennung und lobender Beifall. Endlich werde noch dankbar der freundlichen Liberalität gedacht, mit welcher der verehrliche städtische Vorstand den Rathhauseaal zur Verfügung des Concertgebers gestellt hat.

— Eine Frau in Augsburg nannte einen theuern Zwaiswirth Garibaldi und wurde verlaagt. Die Polizei entschied, Garibaldi sei nicht geschimpft, wenn auch böse geurtheilt.

— In Bremen erkrankte ein beliebter Domprediger und konnte fast ein ganzes Jahr lang seinem Amte nicht vorstehen. Da dessen Haupteinnahme in Accidentien besteht, kamen zu der Krankheit die Nahrungssorgen. Was geschieht? In aller Stille wird für ihn eingesammelt, und ein Capital von 12,000 Thaler aufgebracht und dem frankten Prediger zur Verfügung gestellt.

Frankreich.

— An der Loire in Frankreich liegt ein Dörflein La Gelle und ein paar hundert Schritte seitwärts an einem Hügel wohnt der reiche Wirth „zur Giraffe.“ Plötzlich kam die Nachricht, die neue Eisenbahn führe an unsern Häusern vorüber. Die Leute freuten sich und der Wirth lief in die Stadt, um alles genau auszutragen. Sie wird gebaut, hieß es, und der Hügel vor deinem Wirthshaus wird durchstoßen und in drei Tagen wird angefangen. — Den Hügel nehm' ich auf mich, sagte der Wirth, die Gesellschaft soll Geld dabei sparen und ich habe die Freude, mir selber eine Eisenbahn gebaut zu haben. — Statt schriftlichen Bescheides kamen aber nach drei Tagen Ingenieure, Schachtmeister und Arbeiter, quartierten sich in der Giraffe ein und begannen den Durchstich. Da kam an den Tag, warum der Giraffen-Wirth den Hügel selbst übernehmen wollte; denn in dem Hügel fanden sich 25 Leichen verscharrt. Seit 30 Jahren war mancher Gast der Giraffe spurlos verschwunden und der Wirth ein reicher Mann geworden. Wie das zugegangen ist, untersuchen jetzt die Gerichte.

— An Rossini's Tafel in Paris sprach man über Richard Wagner's Zukunftsmusik. „Wagner ist,“ sagte Rossini, „ein Mann von ungeheuerem, aber durch ein falsches System verdorbenem Talent. Seine Musik ist voller Wissen — es fehlt nur der Rhythmus, die Form und die Idee, die Melodie.“ Während er so sprach, legte er einen prächtigen Turbot mit Capersauce vor, und als die Reihe an Herrn Garafa kam, der eben eine Lauge für Wagner gebrochen hatte, sandte ihm Rossini nur Sauce und Capern. „Nun denn,“ rief Garafa, „Du gibst mir keinen Fisch!“ „Was willst Du?“ entgegnete Rossini, „ich bediene Dich nach Deinem Geschmacke — das ist Wagner'sche Musik! Sauce, kein Fisch!“

— Ein schönes Haus mit Garten in Paris wurde vor 70 Jahren für 80,000 Franks, vor 40 Jahren für 500,000 und in den jüngsten Tagen für 2,500,000 Frks. verkauft.

— Einer Tagelöhnerin in Beluyn, Kreis Mörz, war der Mann gestorben; der Leichnam lag auf dem Schragen und in den Wandschränken einiges Geld, das die verschiedenen Todtenkassen gezahlt hatten. Am Abend vor der Beerdigung spricht ein Artillerist ein und bittet um warmes Wasser und

Ein erster und ein letzter Ball.

(Fortsetzung.)

Oben durfte der Kanzleirath Mäntel und Halstücher in Empfang nehmen und sich dafür eine Nummer einhändigen lassen, während Mama Schmerbelich die Anzüge ihrer Töchter musterte, und von dem Gefühle hoher Selbstzufriedenheit befeelt war. Darauf nahmen Mutter Kanzleirath und Elise, die das Ding schon gewohnt waren, ihre Ballmienen an. Mama schloß ihre Augen zur Hälfte und verzog ihren Mund zu einem süßen und angenehmen Lächeln. Die ältere Tochter spielte die Unbefangene, wandte den Kopf etwas kokett und schwanenhaft hin und her und ging auf dem Ballsaal los, wie ein Offizier, der schon viel Pulver gerochen, gegen eine feindliche Batterie. Der kleine Backfisch dagegen, der hindendrein kam, fühlte jetzt zum ersten Mal, daß die Taille seines Kleides doch um eine Nummer hätte weiter sein dürfen. Es war der Kleinen etwas bekommen zu Muth und sie athmete kürzer und mühsam. Doch nahm sie sich auf einen aufmunternden Blick der Mutter zusammen, hob das Köpfschen lächelnd in die Höhe und schwänzelte zierlich und muthig in den Ballsaal hinein. Von Vater Kanzleirath ist in diesem wichtigen Augenblick nur zu bemerken, daß er vor der Saalthür seine Uhr hervorzog, und als sie auf acht zeigte, in der Geschwindigkeit als guter Kopfrechner über-

Wappen für seine wunden Füße. Die Wittve reicht ihm beides, es hilft aber nichts, der Soldat kann sich nicht mehr Wischleppen. Liebe Frau, sagt er, laßt mich hier bis morgen! — Gern, sagte die Alte, wenn Ihr bei meinem Alten schlafen wollt, ich habe keinen andern Platz! — Der Soldat schlief bei der Leiche den Schlaf des Gerechten. — Seid Ihr's? hört er Nachts die Frau rufen. — Ich? was ist's? — Ich habe Geräusch gehört, — dort! — Im Nu ist der Soldat auf den Beinen und hat seinen Säbel in der Faust. In demselben Augenblick dringen drei geschwärzte und verummelte Kerle ins Zimmer zum Bett der Wittve und rufen: Geld oder Leben! — Der Soldat haut den Ersten über den Kopf und streckt ihn nieder, im Nu auch den Zweiten, der Dritte entflieht verwundet. Die Wittve war gerettet. Und wer waren die Strolche? — Der Bruder, der Schwager und der Vetter der Wittve.

Italien.

Sardinien hat beschloffen, seine Armee auf den Kriegsfuß zu setzen, um den Frieden von Villafranca in Vollzug zu setzen. Der dazu erforderliche Credit ist bereits verwilligt. — In Italien lebt Niemand, der nicht einen Krieg zwischen Sardinien und Oesterreich um die Provinz Venetien für nahe bevorstehend hält. Die Rüstungen Sardiniens mit Unterstützung Frankreichs sind auffällig und offen, Oesterreich bereitet sich zum energischen Widerstand, es verstärkt das berühmte Festungsviereck, namentlich Peschiera und Mantua durch Bauten und hat bereits die alten Kanonen durch schwere gezogene ersetzt.

England.

In London wohnt ein vornehmer, reicher, verbannter Russe, Alexander Herzen, und läutet wöchentlich eine Glocke, deren mächtiger Schall in ganz Rußland vernommen wird. Alles, was in Rußland Uebles geschieht und von Keinem gesagt werden darf, wird an diese Glocke gehängt und ausgeläutet. Nichts ist so geheim, die Glocke bringt es an den Tag. Die Glocke, russisch Kollokal, ist eine Wochenchrift, in Rußland streng verboten und vom Kaiser Alexander regelmäßig gelesen. Der Kaiser hört so vieles, was ihm Minister und Höflinge verschweigen. Die unbestechliche Glocke, wie grell sie oft ins Ohr schreit, leistet ihm und dem Lande wichtige Dienste. Wohl jedem Lande, wo solche Glocken nicht verboten, sondern im Lande selber geläutet und gehört werden.

Belgien.

Man hat vor einiger Zeit in belgischen Blättern gelesen, daß die belgischen Jesuiten plötzlich große Capitalien zu hohen Zinsen auf ihre liegenden Gründe aufnehmen. Sofort war man auch mit der Erklärung bei der Hand, sie machten diese Anlehen in der Absicht, ansehnliche Summen zur Unterstützung des Papstes zusammen zu bringen. Allein an

schlug, daß es bis morgen früh um 3 Uhr sieben sehr lange Stunden seien.

Doch nur einen Augenblick dachte er daran; sobald sich die Thüre hinter ihm schloß, war er wieder ganz Vater geworden, und spendete mit dem verbindlichsten Lächeln freundliche Mienen, herzliches Kopfnicken und feste Händedrücke an alle Lieutenants, Assessoren, Referendäre und Handlungscommiss, die er nur eben zu erreichen im Stande war.

Man fand einen guten Platz und die Mutter setzte sich zwischen ihre beiden Töchter, dem Schicksale nun seinen Lauf lassend.

Und das Schicksal kam, nicht roh und kalt, sondern warm und süßend, und warf unterschiedliche, glänzende Uniformen und simble, schwarze Fräcke an die Bank, wo die Mutter mit ihren Töchtern thronte.

Das Ankommen der Tänzer ist dem Ankriechen der Fische an die gefährliche Angel vergleichbar. Emilie war der Köder und sie wurde zuerst neugierig und schen von Weitem betrachtet, die Kecksten drängten sich vor, um sie näher zu befehen, schwammen aber auch zum ersten Mal vorbei, ohne anzubeißen. Bald aber kehrte einer allein wieder um, öffnete weit die Augen, spitzte das Maul, schwenzelte mit den Frackschößen, schlurste näher und näher, und saß dann ein paar Sekunden glücklich fest — der erste Walzer. Mama lächelte vergnügt, dem Vater rollte ein ganzer Aktienstos vom

baarem Gelde fehlt es den Jesuiten nicht; sie haben so viele Werthpapiere im Besitz, daß sie nur solche veräußern dürfen, um viele Millionen im Baaren bereit zu haben. Wir glauben, der Grund zu diesen Hypothekenaufnahmen liege anderswo. Die Jesuiten kennen sich in den Zeitverhältnissen aus. Sie sehen den Augenblick kommen, wo die Staaten keine Jesuiten mehr dulden und die Güter des Ordens einziehen. Daher machen sie ihr Vermögen mobil, um damit dorthin zu ziehen, wo sich eine Stätte darbieten wird, oder um die Geldmittel im Geheimen aufzuspeichern, bis eine Zeit kommt, wo man wieder als Orden hervortreten kann. Die liegenden Gründe plötzlich zu verkaufen, würde nicht wohl möglich sein, jedenfalls Aufsehen machen. Man nimmt also Hypotheken darauf auf, bringt das Geld in Sicherheit und hat auf diese Weise wenigstens einen großen Theil des Werthes der Liegenschaften im Trocknen.

Rußland.

Die Staatsschuld Rußlands, die consolidirte und schwelbende, beträgt gegenwärtig 1,463,608,534 Rubel.

— Im Gouvernement Tambow hat ein Leibeigener seinen Herrn erschlagen, weil dieser ihm seine Braut verführt hatte. Er kommt dafür vielleicht zeitlebens in die Bergwerke. Kaiser Nikolaus verfügte einmal in einer ähnlichen Sache etwas anders. Das Kind eines Leibeigenen schlug im Walde einen Hund, der es angriff, mit einem Stocke, worauf der Grundherr seine Reute auf das Kind hegte, von der es zerrissen wurde. Der Vater des Kindes sprang hinzu und erschlug seinen Herrn. Der Kaiser dekretirte: Einem Hunde den Tod eines Hundes, und fügte mündlich hinzu: „Ich hätte es ebenso gemacht.“ Der Leibeigene kam auf einige Zeit ins Kloster.

Asien.

Die Tagals vom Stamme der Malaien auf den Philippinen haben zwar keine philosophischen Gesetzbücher, aber eine ziemliche Portion gesunden Menschenverstandes. Ist z. B. ein Diebstahl bei ihnen begangen worden, so müssen alle der That Verdächtigen mit einem großen Bündel Gras auf dem öffentlichen Plage erscheinen. Diese Bündel wirft man auf einen Haufen und untersucht, ob der gestohlene Gegenstand sich darin befindet. Ist dies der Fall, so fragt Niemand nach dem Diebe und Niemand bestraft ihn. So ist dem Verbrecher auch nach der That die Möglichkeit geboten, seine Reue ohne Gefahr zu bethätigen. Findet sich aber das Gestohlene nicht unter dem Grase, so wirft man alle Verdächtige in den Fluß. Wer zuerst wieder an der Oberfläche erscheint, ist der Dieb und wird bestraft. „Seine Angst macht seinen Athem kurz, so daß er nicht lange unter dem Wasser bleiben kann“ sagen die Tagals. Mancher ertrinkt, weil er zu lang taucht, um nicht für schuldig zu gelten.

Herzen. Es ist bei den Fischen, wie bei den Schafen und bei den Tänzern. Wenn erst Einer angebissen, über den Graben gesprungen oder engagirt hat, so folgt die ganze Heerde nach, und der Kapellmeister, droben auf dem Orchester, hatte sich noch nicht zum ersten Walzer zurecht gestellt, als Emilie schon ausverkauft war, und die stolz erhobene Nase der Mutter Kanzleirath, sowie ihr selbstzufriedenes, aber doch würdevolles Lächeln, sprachen für den Kenner so deutlich wie die Fahne am Omnibus ankündigt: „Besetzt.“

Und Glise — sie saß da und lächelte; sie lächelte bei der Walzer-Introduktion, sie lächelte, als die jungen Mädchen auf allen Seiten anfangen, unruhig zu werden, sie lächelte, als die jungen Herren von allen Seiten herbeischoffen: „Mein Fräulein, der Walzer beginnt.“ — „Sie waren so gütig.“ — „Erlauben Sie.“ — „Darf ich bitten?“ — und sie lächelte, als sich nun das Chaos entwirrte und die Paare glücklich, lustig, Arm in Arm dahin flogen. Mutter Kanzleirath hatte nur Augen für ihren Liebling, den sie mit den Blicken verfolgte, sich freuend, wenn das zierliche Fiaurchen hie und da zwischen den Tanzenden auftauchte. — „Es ist doch ein wahres Vergnügen, so zusehen zu dürfen.“ sagte die Mutter zu Glise, und auch da lächelte die ältere Tochter, aber es war ein trübes, bitteres Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 2037. Die Brodtage wird vom 15.-29. Februar folgendermaßen regulirt:

I. Weißbrod.	
Ein Zweifrenzerweck soll wiegen	8½ Loth.
Weißbrod zu 3 fr.	13 "
Weißbrod zu 6 fr.	27 "
II. Halbweißbrod in langer Form.	
Ein zweipfündiger Laib soll kosten	9 fr.
Ein vierpfündiger Laib	17 fr.
III. Schwarzbrod in runder Form.	
Ein zweipfündiger Laib soll kosten	6½ fr.
Ein vierpfündiger Laib	13½ fr.
Durlach, den 14. Februar 1860. Großherzogliches Oberamt. Spangenberg.	

Regulirung der Fleischpreise betreffend.

Nr. 2036. Für die zweite Hälfte des laufenden Monats kostet

das Pfund Ochsenfleisch	16 fr.
" " Schmalfleisch	13 fr.
" " Kalbfleisch	12 fr.
" " Hammelfleisch	10 fr.
" " Schweinefleisch	14 fr.

Durlach, 14. Februar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Nr. 2016. Kaufmann Johann Schanz von hier wurde heute als Bezirksagent für die Feuerversicherungskasse in Gotha bestätigt; was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Durlach, 14. Februar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeraufruf.
Nr. 2014. Jakob Lumm von Söllingen beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.
Etwaige Ansprüche an solchen sind
Freitag, 24. Februar,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.
Durlach, 14. Februar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeraufruf.
Nr. 2013. Matthäus Stemmer von Söllingen beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.
Etwaige Ansprüche an solchen sind
Freitag, 24. Februar,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.
Durlach, 14. Februar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeraufruf.
Nr. 2015. Adam Waldbauers

Wittve von Söllingen beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.
Etwaige Ansprüche an solche sind
Freitag, 24. Februar,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.
Durlach, 14. Februar 1860.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Liegenschaftsversteigerung.
[Durlach.] Die Erben des Handlungsdieners Heinrich Deder von hier lassen
Montag, 20. Februar,
Nachmittags 2 Uhr,
im hiesigen Rathhause folgende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum verkaufen:
Gebäude.

1.
Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Stalung und 4 Ruthen alten oder 8 Ruthen 83 Fuß neuen Maßes Garten dabei, an der Hauptstraße hier, am Ende des Gäßchens zwischen Kaufmann F. Unger und Ankerwirth G. Steinmetz Hause; angeschlagen zu 2875 fl.

2.
22½ Ruthen alten oder 49 Ruthen 69 Fuß neuen Maßes im Stich, Durlacher Gemarkung, neben Georg Daubler und Dorothea Heidt; Anschlag 15 fl.
Durlach, 16. Januar 1860.
Bürgermeisteramt.
Der Stellvertreter:
Knaus.

Siegrist.

Privat-Anzeigen.

Gesellschaft Eintracht.
Einladung.

Montag, 24. d. M. **Ball** in der Krone. Anfang 6½ Uhr.
Wer vom Einführungsrecht Gebrauch machen will, hat dies nächsten Sonntag Nachm. 2 Uhr im Gesellschaftslokale unter Benennung der betreffenden Personen anzumelden.
Durlach, 15. Februar 1860.
Der Vorstand.

Wohnungsvermietung.

[Durlach.] Auf 23. April ist in der frühern Porzellan-Fabrik bei der Untermühle der zweite Stock zu vermieten. Näheres bei Notar Seufert.

Gemüß - Saamen - Verkauf.

[Durlach.] Unterzeichneter macht hiermit seinen geehrten Abnehmern bekannt, daß er alle die im Gemüßbau einschlagenden Samen edel und frisch Jedermann empfehlen kann.
Carl Altfelig, Handelsgärtner,
vor dem Basler Thor.

Geldanerbieten.

[Durlach.] Aus der Sterbekasse der Schmiede-Zunft liegen **200 fl.** unter annehmbaren Bedingungen zum Ausleihen bereit. Näheres durch Schmiedemstr. Luger in Durlach.

Geldanerbieten.

Aus der Pflanzschaft des Philipp Weng habe ich **450 Gulden** auszuleihen.
Bärenwirth Weng in Berghausen.

Empfehlende Erinnerung.

[Durlach.] Fortwährend reinige ich jede Art Kleidungsstücke von Flecken vermittelst geruchloser und den Stoffen unschädlicher Mittel. 1 Rock zu reinigen kostet 20 fr., 1 Hose 12 fr. und 1 Weste 6 fr. Für das mir bisher geschenkte Zutrauen sage ich meinen Dank u. bitte, mir dasselbe auch ferner zu erhalten.
Fr. Raquot.
Wohnung: Kronenstraße Nr. 41 bei M. Seiberlich.

Verlorener Hund.

[Durlach.] Weggelassen ist am Montag Abend ein mittelgroßer schwarzer Hund mit braunen Augen u. dgl. Füßen. Der jetzige Inhaber wird gebeten, es im Kontor d. Blattes anzuzeigen.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn
der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.

Hauptgewinne des Anlebens sind: 21mal fl. 250,000, 71mal fl. 200,000, 103mal fl. 150,000, 90mal fl. 100,000, 105mal fl. 30,000, 90mal fl. 20,000, 105mal fl. 15,000, und 2040 Gewinne von fl. 5000 bis abwärts fl. 4000.
Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationenloos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franko übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Vertheilung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **direct** zu richten an

STIRN & GREIM,

Bank- u. Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: A. Siegrist. — Druck und Verlag von A. Dupp's Buchdruckerei.